C III 11
14

C III 11/14 x

Landesbibliothek
Coburg

1702
C III 11.

Kaiser
Joseph
auf
der Reise im Amthause.

Coburg 1799.
Bei Rud. Aug. Wilh. Ahl.

C III 11/4

Coburger Landes-Bücherei

Landesbibliothek Coburg

Kaiser
Joseph
auf
der Reise im Amthause.

Ein Nachspiel in zwey Aufzügen.

Personen:

Kaiser Joseph, als Officier.

Amtmann Krumm.

Gerichtsschreiber Ehrlich.

Commissarius Voll.

Pater Plump, der Dorfgeistliche.

Jurist Stell.

Frau Krumm, des Amtmanns Frau.

Louise } des Amtmanns Töchter.
Theres, }

Frau Commissairin Voll.

Velten, }
Peter, }
Michel, } Bauern.
Nickel, }
Herbert, }

Eine arme Frau.

Ein Besenbinder.

Ein armes Kind.

Berbel, die Hausmagd.

Erster Aufzug.

Das Theater stellet den Hof des Amthauses vor, in welchem verschiedene Bauern in mißmuthiger Lage bey vollen Säcken stehen und liegen.

Erster Auftritt.

Peter, Velten, Herbert.

(Die Kirchglocke schlägt.)

Peter.

Horcht! schlägt, horcht! (er zählet laut) 1. 2. 3. 4. Saperment! vier Uhr; nun warten wir schon volle 5 Stunden, hätten vor Nachts wieder daheim seyn können — beym Teufel! das ist zu arg! glaubt denn der Amtmann, daß wir unser Vieh gestohlen haben, und daß wir von der Luft leben können! —

Velten.

Ja, das Gott erbarm! meine Frau liegt im Kindbett; mein Sohn wurde mir vor 14 Tagen vom Amtmann ausgehoben und unter die Soldaten gesteckt; ich habe keinen Menschen zu Hause; meine andere Kinder sind zu gering, das Vieh zu füttern — nun komme ich für nix und wieder nix vor Mitternacht nicht heim.

Herbert.

Laßt mich reden — ich habe keinen Kreuzer Geld; — erst gestern Morgen gieng des Amtmanns Scheerknecht mit dem Spieß und meinen lezten Pfennig aus dem Hause. — Abends, da ich eben Saat unterackerte, kam ein anderer Wetterkerl. — Was wieder? fragte ich. Bey 5 Gulden Straf, morgen früh um 4 Uhr mit Anspann in Pilsen Korn zu laden, und nach dem Amthaus zu führen. — Der Kerl machte es so nothwendig, als wenn die halbe Welt Hungers sterben wollte, und jezt, da hocken wir — haben der Frohntäge genug, um nicht noch aus einem zwey machen zu müssen.

Peter.

Peter.

Ich laß gelten, daß der Bauer seine Frohne thun muß — aber der Amtmann sollte doch Einsicht haben, daß Nichts mehr, als der Feldbau von der Zeit abhängt; und nun ist auch der morgende Tag fast verlohren, denn ehe gemessen wird, gehen immer noch ein Paar Stunden drauf. —

Velten.

Ja Einsicht — das Gott erbarm! — eben mein guter Michel, der zur Heuärndte 16 Jahr alt war, — der mußte fort; und meines Nachbarn zwey Bengel, die blieben — aber warum? Wie mein Nachbar vom Ausheben reden hörte — flugs verkaufte er seine beste Kuh dem Amtmann — eine Kuh, die schönste in dem Dorfe, ihre 50 Gulden werth — und rathet, für wie viel? —

Peter.

Ha! für ein: ich will euch wieder dienen. —

Velten.

Nein, da ist er zu klug dazu. — denn Geschenke darf er nicht nehmen — wenn es sonst herauskäme, er käme um Dienst und Brod. — Nein für 15 Gulden, ein Trunk Wein, und ein freundlich Gesicht.

Peter.

Das wäre! Ich habe ihm lezt 45 Gulden für die Kuh geben wollen. — Aber woher weißt du es?

Velten.

Meiner Frau ihrer Schwester Tochter dient hier; die hörte den Handel in der Graskammer. Nun gieng es an ein Ausheben — meines Nachbarn Söhne wurden, wie mehrere, und mein guter Michel ins Amthaus geschleppt; aber die zwey kamen bald wieder heim — da hieß es: der Feldscheerer habe sie nicht tauglich befunden. — Aber ich weiß wohl, der Amtmann will dem Feldscheerer die Badstube zuschanzen; da ist freylich nichts tauglich, was der Amtmann

mann nicht will. — Unsereiner darf eben nicht reden, — aber, Gott sey es geklagt! meine Frau und ich liefen ins Amthaus, fielen ihm zu Füssen, — bathen um aller Heiligen willen, — aber da war kein Erbarmen. — Wir bekamen unsern Michel nicht mehr zu sehen — und da ich im bittersten Herzeleid nur etwas von meines Nachbarn Söhne sagte, — o! da fuhr er mich an', rufte den Amtsknecht — und hätte meine hochschwangere Frau, der Herr Amtsschreiber und die gestrenge Jungfer Theres nicht so fürgebeten, ich hätte ins Loch kriechen müssen.

Zweyter Auftritt.

Nickel. Die Vorigen.

Nickel.

(der hinten hervorkommt.) Beym Teufel! ich lade meine Säcke ab, lege sie in Tennen, und fahre fort. —

Peter.

Peter.

Würdest du es gut machen! Sollte gewiß ein Sack fehlen, den du zahlen müßtest, und kämest oben drauf in Strafe.

Nickel.

Ist es denn aber recht, daß wir um des Amtmanns Schmausens willen mit unserm Vieh hungern sollen, bis es ihm gelegen ist, uns abzufertigen?

Peter.

Beym gestrengen Herrn darf unsereiner nicht fragen, was Recht ist. Gleich kommt eine Heerd Ochsen und Esel aus seinem Maule, mit seinem Sprüchwort: Ich muß wissen, was recht ist!

Velten.

Ich will lieber mit unserm Kaiser, als dem Amtmann reden, der hört einen doch an.

Peter.

Hast wohl Recht; aber unser Kaiser kann nicht jeden hören, hie und da hat einer das

Glück,

Glück, und bey Hunderten, denen er hilft, leiden Tausende Unrecht!

Velten.

Ja, würde besser gehen, wenn unser Kaiser stets näher wäre; aber so spielet jeder den Herrn, tummelt uns mit seinen Machtsprüchen — und wenns euch nicht recht ist, heißt es, geht nach Wien — müßt doch einen Amtsbericht haben; und dann, das Gott erbarm! müssen die Schrift bezahlen, haben den Weg für uns und das Recht hinter uns.

Peter.

Wir Bauern sind eben oft bey den besten Herrn übel daran, ihre Amtleute und Jäger sind meist Tyrannen ihrer Kreisse, und wir haben so viele Kostgänger in den Städten, die wohl wissen, daß das Brod wächset, aber nicht mit welcher Mühe. Die Geistlichen, die Soldaten, die Gerichtsherren, die Hofleute überlassen uns die schweren Arbeiten von Sonnenaufgang bis zum Niedergang, dafür wir für unsere Mühe kaum so viel behalten dürfen, daß wir für

unser Sattwerden genug haben, und was wir verkaufen, müssen wir unter allerhand Titeln für die Freyheit, zu leben, dem Amtmann bringen.

Velten.

Wäre alles gut! die Stände will Gott haben, wenn nur alles nach dem Willen des Kaisers gienge; aber — (man hört das Vieh bläcken) O, armes Vieh! wird euch nach dem Stalle bange? Es ist auch nicht erlaubt, — wenn nur einer zum Amtmann gienge und höflich bitten thäte, daß die Früchte übernommen würden.

Herbert.

Wie wärs, wir giengen zusammen? —

Peter.

Da kämen wir recht an, würde gleich heissen: wir wollten das Amthaus stürmen. Nein, guten Raths — geh einer allein hinauf — stelle es verständlich vor, daß wir so weit heim haben, und unser Vieh kein Futter hat.

Nickel.

Nickel.

Ha! ich will, ich will —

Herbert.

Wißt ihr was: bittet so gleich um etwas Heu und einen Trunk für uns.

Nickel.

(im Weggehen) Will zusehen.

Peter.

Wird gewiß noch übler wegkommen, als ich. Wenn nur der Gerichtsschreiber wiederkäme, der hat doch Einsicht, aber er kann nichts für sich thun. Der Amtmann zankte schon vorhin mit ihm, da er die Bodenschlüssel verlangte.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Louise. Berbel.

Louise.

(Nach der Strasse sehend.) Kommt ihr endlich! sagt mir ums Himmelswillen, wo

ihr so lange bleibet? wenn man euch in die Stadt schicket, so muß man sich zu Tode warten. — Ey! so gehet doch schneller, ihr abscheuliches Mensch!

Berbel.

(mit einem Korbe.) Ich eilte mich, so sehr ich konnte, aber, bedenken Sie nur die Weite des Weges, und daß ich an so viele Orte gehen mußte.

Louise.

Das hätte alles nicht den ganzen Tag gebraucht; aber euer Plaudern ist Ursache — habt ihr meinen Huth von der Putzmachern? meinen Jäck vom Schneider?

Berbel.

Nein, gestrenge Jungfer, keines war noch fertig.

Louise.

Warum denn nicht? — das ist zum Todtärgern! — was sagte denn die Trockelmamsel? der Esel, der Schneider? das ist verflucht! nun kann ich morgen nicht auf den

Ball

Ball — ich hätte schier Lust, euch gleich wieder hinein zu schicken, und alles wieder holen zu lassen. Was sagten sie denn?

Berbel.

Sie hätte noch nicht die verlangten Neumodefedern und Bänder; und der Schneider hätte noch keine so großen Knöpfe bekommen können, er war bey allen Kaufleuten herumgegangen.

Louise.

O! die elenden Kaufleute, nicht einmal solche Knöpfe! in Prag hat deren gewiß jeder — waret ihr auf der Post? gebt mir die Briefe. —

Berbel.

Ja, ich war dort, aber die Post war noch nicht angekommen.

Louise.

Ihr dummes Mensch! hättet ihr nicht warten können?

Berbel.

Zankten Sie ja so, daß ich so lange ausgeblieben. —

Louise.

Seyd nicht naseweis; habt ihr ein Buch von der Lesegesellschaft?

Berbel.

Ja. (sie langt eines aus ihrem Korbe) —

Louise.

(begierig nach dem Titel sehend). Wieder ein so abgeschmacktes — (vor sich) Von der Erziehung und Bildung. — O! das ist jetzo ein elendes Geschreibsel, bald von Jesuitischen, bald eines vom Magnetismo, von Illuminaten und dergleichen einfältigem Gezeug — habt ihr denn nicht ausgericht't, wie ich euch befohlen, daß er mir einen Roman oder Comödie, und wenn er dergleichen nicht hätte, eine Reisebeschreibung senden sollte?

Berbel.

Ja, ich verlangte ein Römisch oder Reißschreibbuch; da lachte er mich aus, und gab mir dies, als wär es ein recht schönes.

Louise.

Louise.

Warum seyd ihr so gar dumm, und konntet nicht Roman, Comödie und Reisebeschreibung merken?

Berbel.

Bathe Ihnen ja, es mir aufzuschreiben, denn, ach Gott! ich kann ja nicht lesen — und was weiß ich, was dies für Bücher sind?

Peter.

Gestrenge Jungfer! bitten doch gar schön, sagen Sie Herrn Papa, daß wir abgefertigt werden, es wird gar zu späte.

Louise.

(Hitzig) Ey wartet, es ist noch lange Tag! (dabey gehet sie ins Amthaus zurück).

(Man hört eine Stimme oben herunter sprechen:)

Ihr Flegel! könnet warten; mußte auch warten, bis ihr kamet, und ich bin kein Wirth, euch Heu und Saufen zu geben; schert euch ins Wirthshaus, ich will es euch schon sagen lassen, wenn es mir gelegen ist.

Peter.

Peter, Velten, Herbert und noch einige Stimmen zusammen.

Aber gestrenger Herr, wir warten schon lange, haben so weit heim, (man hört das Fenster zuschlagen).

Peter.

Ja, ins Wirthshaus, wir sind ins Amthaus bestellet — Nun ja —

Herbert.

Der Donner soll darein schlagen, wenn man so mit den Unterthanen umgehet!

Velten.

Seyd still, was hilfts! im Bösen schiert er uns nur mehr.

Vierter Auftritt.

Nickel und die Vorigen.

Nickel.

Habe ich nicht geglaubt, er frißt mich, und schmeißt mich die Stiege hinab; gleich reiset! machte die Thüre auf, kriegte mich

beym Wamms und gab mir einen Stoß. — Mein Lebtage gehe ich nicht mehr zum gestrengen Herrn.

Peter.

Was sollen wir nun thun?

Nickel.

Warten, bis ihm gelegen ist, — aber hört, seine Tochter ist eine gute Jungfer; wie er mich so hinausstieß, kam sie aus der Küche. Ihr dauert mich, guter Mann, ich habe auch schon gebeten — kommt her, sagte sie, und gab mir ein Glas Wein, nebst diesem Brod.

Velten.

Bist nun besser daran, hast doch was für deinen Gang bekommen —

Peter.

Was Raths nun? ins Wirthshaus mag ich nicht.

Herbert.

Ich möchte wohl, habe aber keinen Kreuzer Geld, und der Wirth ist, wenn man

kein Geld hat, gröber als der Amtmann, wenn man was haben will.

Velten.

Mögte für lange Weile vergehen — mich dauert nur mein armes Vieh; meine Frau wird sich erst grämen, wenn ich Nachts nicht heimkomme.

Peter.

Beym Henker! — ich bin morgens zu Mertens Heyrathstag geladen; muß mich nun, statt eines guten Tags, auf dem schlimmen Weg abrackern. Ha! da kommt der Herr Gerichtsschreiber.

Fünfter Auftritt.

Ehrlich, und die Vorigen.

Velten.

Ach, gestrenger Herr! dürfen wir jetzo die Säcke hinauftragen?

Ehrlich.

Lieben Leute, ich habe gewiß alles, alles mögliche gethan, und sagte nur erst wieder,

der, ich wollte das Messen pünktlich besorgen, allein er gab mir eine kränkende Antwort, als ob ich einen Vortheil darunter suchte — habt noch ein wenig Geduld, ich hoffe, der Zuspruch wird bald weggehen.

Peter.

Sie hören ja das Geblöck von unserm Vieh, was sollen wir thun? Das Futter, das wir für den Rückweg mitnahmen, ist schon verfüttert, und einige haben kein Geld.

Ehrlich.

Ich glaube es euch, es thut mir wehe; aber wie kann ich helfen? und damit ihr es sehet, so habt ihr da etwas, kaufet dafür Heu, und gebts denen, die weder Geld noch Heu haben.

Nickel.

Was braucht es dies, der gestrenge Herr hat ja die ganze Scheune voll.

Ehrlich.

Darüber bin ich nicht Herr — will auch keines verlangen — da nehmets (gibt ihm ein Stück Geld).

Peter.

Nein Herr! das wär Unrecht!

Ehrlich.

Aber es sind ja einige da, die weder Geld noch Futter haben.

Herbert.

Ja, Herr, ich und da draussen noch einige haben weder Geld noch Nachtfutter; aber ich will es Ihnen treulich wieder bezahlen.

Ehrlich.

Hat gute Wege; ich verlange nichts wieder — habt nur Geduld, und kaufet Heu.

Herbert.

Nun, vielen Dank — (geht ab).

Velten.

Ach, Sie guter Herr! mein armer Sohn, zu welchem Regiment ist er denn gekommen? Ich sahe wohl, Sie hatten Mitleiden, wie der gestrenge Herr so hart mit uns verfuhr; auch die Jungfer gieng in

die Kammer, und wischte sich die Augen — Ach, mein guter Michel! seitdem er weg, ist unser Leben nichts, als Kummer.

Ehrlich.

Ich beklage euch — doch vielleicht —

Velten.

Was, guter Herr! sollte ich ihn vielleicht wieder sehen? den Werth meines besten Ackers wollte ich darum geben.

Ehrlich.

Gewiß, lieber Velten, kann ich es euch nicht sagen; aber geschrieben habe ich gleich.

Sechster Auftritt.

Theres, die Vorigen.

Theres.

Sind Sie da? — ich suchte Sie — mein Vater fragte nach Ihnen. Vielleicht — sollen Sie die armen Leute abfertigen — Gehen Sie — Sie dauern mich, so lange warten zu müssen.

Ehrlich.

Gut! war denn Anschein zum Aufbruch da? — das ewige Tischsitzen, und die nöthigen Geschäfte für Augen!

Theres.

Wie ich weggieng, erzählten Sie von Ihrem Universitätsleben, und wollten L'hombre spielen.

Ehrlich.

Nein, das muß ich zu verhindern suchen, und wie wäre es, wenn Sie sich an die Fremden wendeten, damit selbige ihn bitten, diese nöthige Arbeit vorhero zu endigen, oder mir die Besorgung zu übergeben? Dann mögen Sie meinetwegen bis Morgen spielen.

Theres.

Das meynte ich eben, daß mein Vater Ihnen die Kastenschlüssel gebe; und sollte es nicht seyn, so will ich gerne alles versuchen, auch nochmalen meinen Vater bitten.

Ehrlich.

Geduldet euch, lieben Leute! (Man hört oben herab rufen:) Theres! Theres! wo bist du denn?

Theres.

Theres.

Was befehlen Sie? —
(Von oben herab:) Was machst du denn unten? — schäme dich — wo ist denn der Herr Ehrlich? mein Mann will die Spielmarken.

Theres.

Gehen Sie, gehen Sie — (Ehrlich geht ab.) Jetzo, lieben Leute, gehe ich gleich in Keller, da will ich für euch zum Trinken in Tennen stellen. Brod habe auch daselbst — aber kommt nicht auf einmal, sondern hübsch nach einander — sonst macht es Aufsehen — habt nur Geduld! —

Peter.

Müssen wohl, gestrenge Jungfer; aber noch lieber wär es uns, wenn gemessen würde — wir haben so weit heim, schlimmen Weg, keinen Mondschein!

Theres.

Guter Gott! was ich thun kann, thue gewiß — (geht ab.)

Velten.

Sollte einer nicht glauben — daß dies des gestrengen Herrns Tochter sey, so herzig, so gut ist sie.

Nickel.

Und auch eine bildschöne Jungfer.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, und Commissair Voll.

Commissair.

(Kommt taumelnd aus dem Amthause, und stolpert au einen Sack.)

Höll tausend! so leget ihr dummen Kerls, die Säcke mitten in Weg!

Velten.

Die Säcke liegen dem Herrn wohl überall im Wege.

Commissair.

Was raisoniret ihr?

Achter Auftritt.

Louise. Die Vorigen.

Louise.

Herr Vetter, Herr Vetter! wo wollen Sie hin? —

Commissair.

Ich bin vergnügt, kommen Sie mit mir in Garten, ich habe mich ganz krumm gesessen, und so dick gegessen, ich muß mir eine Motion machen.

Louise.

Nicht doch; jezt ist es noch zu heiß, aber auf den Abend.

Commissair.

Ja, liebe Jungfer Baas, wollen Sie mich denn Nachts hier behalten?

Louise.

Natürlich! —

Commissair.

Aber mein guter Freund hat ja den Hof voll Ochsen und Bauern; die Kerls geben mir dann die Schuld, nicht wahr, Ihr Säckleute?

Louise.

Louise.

Ein Paar Stunden auf oder nieder, die kommen doch noch heim, wenn sie auch einen Tag älter sind — Kommen Sie, Karten und alles ist bereit — Mein Vater sizt schon am Spieltische und wartet Ihrer. —

Commissair.

Nun ja, wenn Sie mir einen Kuß geben. (Er will sie küssen.)

Louise.

Was denken Sie? wenn es die Frau Baase gesehen hat.

Commissair.

Hm! Hm! Sie mag denken — daß ein so schönes Kind gerne küsse — aber in Ehren — (während diesem führt sie ihn ins Amthaus.)

Peter.

Die Jungfer red't auch in den Tag hinein — wenn Ihr das Vieh gehören thäte, hätte so weit her, und heim, beym Blitz! Sie würde anders singen. —

(Man höret: Bst. Bst. Peter ziehet seinen Hut ab, geht auf das Amthaus zu;

im

im Hingehen:) Die gute Jungfer hält Wort (geht ab.)

Velten.

Das ist brav, mich dürstets wacker. Ey, da bringt Nickel Heu, nun müssen wir es uns schon gefallen lassen, und hört doch das ewige Geblöck auf.

Peter.

(Kommt zurück, wischt sich das Maul.) Beym Henker! ein gutes Bier; (zum Velten) jezt gehe du hin.

Velten.

Sollst mir's nicht zweymal sagen; (geht ab.)

Neunter Auftritt.

Ehrlich. Die Vorigen.

Peter.

Nun lieber Herr, wie siehts aus, sollen wir die Säcke anpacken? (indem er einen aufnehmen will.)

Ehrlich.

Ach, nur noch eine kleine Geduld, es ist mir selbst höchst ärgerlich, daß ihr um eines Eigensinnes willen warten müsset.

Zehnter Auftritt.

Michel kommt von der Seite der Straße, und Velten vom Amthaus zu gleicher Zeit. Die Vorigen.

Michel.

Wie! lieber Vater, treff ich euch hier an? — Grüß euch Gott! Grüß euch Gott!

Velten.

Sehe ich recht? — Du, mein Michel! Gott sey ewig Dank! — O Gott! ich glaubte diese Freude nimmermehr zu haben.

Michel.

Was macht die Mutter? meine Geschwister?

Velten.

O! die werden eine Freude haben, daß du wieder da bist.

Peter.

Was! Michel, du bists? grüß dich Gott! wo kommst du her?

Velten.

Darfst doch bey mir bleiben?

Michel.

Ja, Vater! — Von Prag komme ich; das ist eine wetterlich große Stadt. — Gott grüß' Sie, Herr Gerichtsschreiber, da habe ich von meinem Herrn Hauptmann einen Brief an Sie. (Er wickelt selbigen aus einem Tüchlein.)

Ehrlich.

Mich freuet herzlich euer Wiederkommen; mein Brief war also von guter Wirkung. (Er bricht seinen Brief auf, ließt und sagt für sich:) das glaubte ich auch. —

Velten.

Ach! wie froh bin ich, wie froh wird deine Mutter seyn! — nun ist es mir lieb, daß ich noch da bin. Die Freude hätte ich mir nicht vorgestellet; Gottlob! und tausend Gottesvergeltung sey Ihnen Herr Gerichts-

schreiber! (indem er ihn bey der Hand nimmt) Wie und durch was kann ich Ihnen es vergelten? Gott lohne Sie — mein Michel wird doch bey mir bleiben dürfen?

Ehrlich.

Ja, lieber Velten —

Michel.

Ja, Vater, mein Hauptmann ließ mich vorigen Montag kommen. Da du keinen Bruder hast — so nimm diesen Brief und Paß, bring ihn deinem Gerichtsschreiber, du bist wieder frey; der Monarch will nicht, daß man ohne Noth eines Unterthanen einzigen Sohn wegnehme. O Vater! Prag ist groß, da giebts Soldaten und Menschen.

Peter.

Siehest gut aus; mußt keinen Hunger gelitten haben.

Michel.

Wär gleich blieben — kann schon a bisla exerciren, habe es auch dem Hauptmann gesagt, wollte wieder kommen, wenn es Noth hätte, sollte mir es nur sagen lassen —

da

da lachte er, schenkte mir einen Kaisergulden — da, braver Pursch, hast du was auf den Weg, grüß mir deinen Vater.

Velten.

Nein, bleib lieber bey mir; wirst nun müde seyn, will ein Bund Stroh kaufen, kannst dich auf den Wagen legen; kann meiner Frau und mir nichts bessers heimbringen — Ach! Herr Gerichtsschreiber, wenn ich nur wüßte, wie ich Ihnen meine Freude vergelten könnte!

Ehrlich.

Die Freude, euch euren Sohn wieder hergebracht zu haben, ist mir mehr, denn alles.

Eilfter Auftritt.

Theres. Die Vorigen.

Theres.

Euer Sohn ist wieder da? Ey, das freuet mich von ganzer Seele.

Velten.

Velten.

Ja, gestrenge Jungfer, allen Dank bin ich dem Herrn Gerichtsschreiber schuldig.

Theres.

Auch ich danke Ihnen für Ihre Mühe, für die gute Handlung.

Ehrlich.

Ey! so muß ich Ihnen ja für Ihre Bitte danken, mir diese Freude verschaft zu haben.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, ein Officier, welcher hinten mit einigen Bauern spricht.

Officier.

(Vorgehend zum Gerichtsschreiber:)

Mein Herr! diese Leute sind unzufrieden, daß sie schon so lange warten müssen.

Ehrlich.

Ich auch, mein Herr! es thut mir leid, aber ich bin nicht Schuld —

Offi-

Officier.

Sie sagen, daß sie einen Rückweg von acht Stunden zu machen hätten.

Ehrlich.

Sie sagen die Wahrheit, und es leiden viele andere darunter.

Officier.

Aber aus was Ursachen werden sie so aufgehalten? Hat der Amtmann wichtigere Geschäfte? (zu Theres sich wendend:) Sie sind vermuthlich die Tochter vom Hause?

Theres.

Zu dienen, mein Herr!

Officier.

Sagen Sie doch ihrem Herrn Vater, er mögte die armen Leute abfertigen.

Theres.

Ich bat ihn schon, aber er ist verhindert. —

Peter.

O! die gestrenge Jungfer siehts wohl ein — hat uns auch Gutes gethan.

Officier.

So denken Sie wenigstens, schönes Kind, wie Ihr Herr Vater denken sollte; aber sagen Sie mir doch, was ist denn die eigentliche Ursache der Verzögerung?

Ehrlich.

Erlauben Sie, der Herr Amtmann haben Besuch.

Officier.

Haben die Fremden Geschäfte mit Ihm? — sagen Sie mir!

Ehrlich.

Wohl keine Geschäfte, es ist ein freundschaftlicher Besuch.

Officier.

Freundschaft muß nicht an Pflichten hindern; mein Blut empöret sich, wenn ich solche Unbilligkeiten sehe und höre, und daß man um eines Vergnügens Willen, Pflichten beyseit setze, wodurch, wie gegenwärtig, so viele leiden. Könnten Sie dann nicht die Leute abfertigen?

Ehrlich.

Ehrlich.

Ich thäte es gern, aber ich muß thun, was und wie der Herr Amtmann will.

Officier.

Auch das Unrecht?

Ehrlich.

Wenn ich es nicht ändern kann, so befördere ich es wenigstens nicht, und hindere es, wo ich kann.

Velten.

Mit Gunst, der Herr Gerichtsschreiber ist brav, er verschafte mir meinen einzigen Sohn wieder, den mir der gestrenge Herr zum Soldaten wegnahm — Gott vergelte es ihm! — und wenn es unser gnädigster Kaiser wüßte, er würde ihm lohnen.

Officier.

Der Amtmann nahm euren einzigen Sohn?

Velten.

Ja, Ihr Gnaden; aber der Herr Gerichtsschreiber schrieb an seinen Haupt-

mann — und die gestrenge Jungfer bat auch für ihn — und eben da kam er — da steht er. —

Officier.

Du bist ein schöner Pursch; magst du deinem Kaiser nicht dienen?

Michel.

Ja, wenn es Noth thut, und mein Vater mich nicht —

Officier.

Nun, sey nur brav, als guter Bauer dienst du auch deinem Kaiser — (zu Theres) Ich muß den Herrn Amtmann selbst sprechen.

Theres.

Es wird uns eine Ehre seyn — Aber —

Officier.

Was aber? meine artige Tochter! —

Theres.

Mein Vater ist ohnedem durch unser Sitten aufgebracht — und ich fürchte —

Officier.

Officier.

Beym Unrecht noch aufgebracht, ist doppelt Unrecht; fürchten Sie nichts, ich will ihn schon besänftigen.

Theres.

O Gott!

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Eine alte Frau.

Alte Frau.

Um Gottes Barmherzigkeit willen, gestrenge Jungfer! bittens beym Herrn Papa für mich. Ich bin die Unglücklichste auf Gottes Erdboden, muß mit meinen Kindern Hunger sterben, habe schon fünf Tage kein Brod gesehen, nichts als Rüben und das bisla Milch von mein Kühla — (sie weint —)

Theres.

Gute Frau — warum? und was kann ich —

Alte Frau.

Ach gestrenge Jungfer! — weiß, daß Sie den Armen Gutes thun, helfens mir, Gott wirds tausendfach lohnen.

Officier.

Was ist es dann? so sagets, alte Mutter —

Alte Frau.

O! guter Herr, wenn Sie mich anhören mögen: mein Mann war auch Soldat, wurde lahm geschossen; zu Lichtmeß ist er und mein ältester Jung an der Kopfkrankheit gestorben; sind fünf Wochen krank gelegen, habe alles verkaufen müssen, konnte die Leichengebühren nicht bezahlen, da hat mich der Hochwürdige Herr bey dem gestrengen Herrn verklagt, und da kommt der Amtsknecht — zieht mir mein Kühla aus dem Stall — wollts nicht gehen; — hats jämmerlich geprügelt. Ach, Gott im Himmel erbarm! (weinend) helfens mir, helfens mir!

Officier.

Ein Geistlicher, ein Richter gegen die Armuth so hart, welche Unbilligkeit! (zum Gerichtsschreiber) ist ihr Vorgeben so, wie sie sagt?

Ehrlich.

Ja, leider! ist sie nun sehr arm.

Alte Frau.

Ach, ich lüge gewiß nicht, Gott bewahre mich! der Gerichtsdiener wirds bald bringen, meine noch einzige Nahrung; es will nicht gehen, ich lief voraus. Ach! mein Kühla, mein einziges Glück! —

Officier.

Hier haben Sie etwas (dem Gerichtsschreiber ein Stück Geld gebend) gehen Sie geschwinde, und helfen ihr wieder zu ihrem kleinen Glück.

Alte Frau.

Ach, Gott belohne Sie! Gott vergelte es Ihnen tausendfach! (geht hurtig und mit dem Gerichtsschreiber ab.)

Theres.

Theres.

Eine glückliche Stunde für Sie, durch Ihre Gnade.

Vierzehnter Auftritt.

(Ein zehn bis zwölf jährig armes Mädchen kommt vor Abgang des Gerichtsschreibers ohnbemerkt hinter Theres und den Officier, und fänget an zu singen:)

Mich zwingt die Noth von Tag zu Tag,
Zu and'rer Menschen steten Plag,
Von Haus zu Haus, von Ort zu Ort
Zu irren einsam immerfort.

Theres.

(Die sich gleich umdrehet:) Sieh, gutes Mädchen, du machst es schön, recht schön — Sing weiter — (Sie hilft ihr ein) Von Glück —

Kind.

Von Glück verdrängt ruf ich Erbarmen an,
Es gebe mir, wer will und kann,

Zum

Zum Werke deiner Seligkeit
Hilft ohne Sie, nicht Gold und Ordenskleid.

Officier.

Das haben Sie dem armen Mädchen singen gelehrt?

Theres.

Ja, mein Herr —

Officier.

Auch ist es Ihre Poesie?

Theres.

Nein, vom Herrn Gerichtsschreiber.

Officier.

Gutes Mädchen, hast du noch Eltern?

Kind.

Mein Vater war beym Kaiser Soldat, wurde bey Habelschwerdt erschossen.

Officier.

Deine Mutter?

Kind.

Wir mußten aus dem Dorfe.

Officier.

Warum denn?

Kind.

Mein's Brüderle wegen —

Theres.

Die arme fleißige Frau ließ sich wieder mit einem Soldaten ein, er versprach, sie zu heyrathen, erhielt aber nicht die Erlaubniß, und da mußte sie aus dem Dorfe.

Officier.

Gott! um eines solchen natürlichen Vergehens willen, drey Menschen ins Elend zu setzen, will dies eine Religion? Da, liebes Mädchen, hast du was —

Kind.

Ach, Gott! das ist gelb; jezt bin ich reich, gestrenge Jungfer, Gott vergelte es Ihnen — (Sie küßt dem Officier den Rock, sich zu Theres wendend.) Ach, liebe Jungfer, heben Sie mir es auf, gebens meiner Mutter.

Officier.

Gehe nur jezt — führe dich gut auf, und folge schön, was dir die Jungfer sagt.

Theres.

Es ist viel, ich will dirs aufheben; gehe — sage deiner Mutter, sie soll zu mir kommen.

Kind.

(Hüpfet freudig davon, während sie saget.) O, der gute Herr! O, die gute Jungfer!

Theres.

(Zum Officier.) O sehen Sie die Belohnung — ein Armes so zu erfreuen!

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Besenbinder mit einem hölzernen Fuß in wehmüthiger Stellung.

Besenbinder.

Gestrenge Jungfer, brauchen Sie keine Besen?

Theres.

Geht damit ins Haus.

Besenbinder.

Nur für zwey Groschen, die muß ich heute haben, ach Gott! nehmen Sie selbige, ich gebe zwey drum.

Theres.

Theres.

Ich erinnere mich, wir bekammen deren erst gestern —

Officier.

Warum, Alter, müßt ihr zwey Groschen haben?

Besenbinder.

Gnädiger Herr! war auch Soldat, und kam bey Prag um meinen Fuß; gebrechlich seit dieser Zeit, lebte ich vom Besenbinden und Korbflicken, und wenn ich morgen meinen Schutzgulden nicht bringe, muß ich zum Dorf hinaus.

Officier.

Seyd ihr selbigen schon lang schuldig?

Besenbinder.

Ein Vierteljahr — aber ich habe nun selbigen bis auf die Exequier-Gebühren.

Theres.

Da habt ihr etwas. —

Officier.

Auch hier, alter Krieger —

Besenbinder.

(Der ihn stammelnd und sprachlos ansiehet —) Sie haben sich vergriffen, es ist ein Goldstück —

Officier.

Nein — geht nur!

Besenbinder.

Gott sey ewiger Vergelter! Gott segne unsers Kaisers Waffen!

Theres.

Die kurze Zeit ist mir viel werth — könnte ich doch immer sehen, wie Arme und Elende froh würden; es ist ja mehr, als alles Vergnügen.

Officier.

Wie wenig Regenten lernen bey den besten Absichten ihre Unglücklichen kennen, und wie werth sollten ihnen solche Aufklärungen seyn, und ich habe in diesen kurzen Augenblicken so viel gehöret und gesehen, daß ich mich nicht in dem Land eines christlichen Kaisers zu befinden glaube.

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Gerichtsschreiber.

Officier.

Nun — ist der armen Frau geholfen?

Ehrlich.

Ja, gnädiger Herr! freudig dünkte sie sich reich genug, und gieng für Sie Vergeltung bittend, mit ihrem Glück wieder zurück.

Officier.

Eine kleine Besorgung ruft mich ab, ich komme gleich wieder zurück; thun Sie Ihr Mögliches, daß die Bauern abgefertiget werden, befehle mich —

Ende des ersten Aufzuges.

Zwey=

Zweyter Aufzug.

(Das Theater stellet die Stube des Amtmanns vor, in welcher an zweyen Spieltischen gespielet wird. In der Mitte stehet noch der Eßtisch mit Gebackenen, Gläsern, leeren und halbvollen Bouteillen.)

Erster Auftritt.

Amtmann Krumm, Commissarius Voll und dessen Frau am ersten Spieltisch. Frau Amtmännin, Jurist Stell, Louise am zweyten Spieltisch. Pater Plump, der Dorfgeistliche.

Amtmann.

(Indem er die Stiche zählet und die übrigen Karten aufzeiget.) Solo, vier Matador und die ersten! nur Schade, daß kein rechtes Beet gestanden!

Commissarius.

Beym Guckguck genug — mein voriges Spiel ärgert mich noch — hätte ich mit der

Pasta

Pasta gefordert, so wäre das Spiel gewonnen gewesen.

Pat. Plump.

(Dabey stehend, nachdem er sein in der Hand habendes Glas austrinkt.) Versehen ist auch verspielt; die Trümpfe waren nicht vertheilt genug.

Commissarius.

(Giebt Karten.) Halten Sie, habe ich keine Karte zu viel gegeben? beym Teufel! ich habe eine Brille nöthig — Ihr Wein macht starken Nebel. —

Amtmann.

Schads Ihnen gewiß nicht, er ist ächt, ich kaufe selbigen von der Kelter.

Pat. Plump.

Nicht wahr, gestrenger Herr, dieß ist Fünfundsiebziger? er ist lieblich und stark. —

Amtmann.

Ihr Hochwürden können ja nicht mit leerem Glas davon urtheilen; wo ist dann

The-

Theres? — Sie soll Ihnen einschenken, oder bedienen Sie sich selbst, dort stehts ja!

Pat. Plump.

Leide keinen Durst, der Tisch steht voll Segen — will so frey seyn — (Er schenkt sich ein, trinkt während diesem ein halb vollstehendes Glas aus, und sagt vor sich:) ist Schade, wenn Gottes Gabe verraucht — (geht etwas wankend mit vollem Glas auf den andern Spieltisch zu. —) Nun, wie siehts da aus, gehts so still zu?

Frau Amtm.

Helfens meiner Tochter, die hat schon einige Böcke gemacht.

Jurist Stell.

Ach, die liebe Mamsell spielen gut, aber mir ist im Herz und Kopf so warm, daß ich zwischen Coeur und Caro keinen Unterschied sehe.

Commissarius.

Verflucht! — Sie haben noch einen Trumpf? glaubte, sie wären alle heraus.

Frau Voll.

Warum zählest du nicht nach! beym Spiel muß man Achtung geben.

Frau Amtm.

O, du Gans, wieder einen Bock gemacht; wäre remi worden; ich weiß gar nicht, wo du deine Gedanken hast!

Pat. Plump.

Nun, ein Bock gilt auch sein Geld; ha! ha! ha! Ihr Wohlseyn! auf gut Glück!

Louise.

Danke ergebenst, Ihr Hochwürden; ich bin heute gar nicht fürs Spiel, die Stadtleute haben mich geärgert.

Pat. Plump.

Ey, warum denn? ist Ihnen vielleicht auch heiß ums Herzle, wie dem Stadtherrn hier? (er klopft Herrn Stell auf die Achsel,) ja, ja, Sie werden roth — ha! ha! Nun Rothwerden ist auch noch eine Tugend — Nun noch einmal auf gut Glück! — (er trinkt.)

Louise.

Louise.

Ja, ja, das brauch ich.

Frau Voll.

Ich auch, Ihr Hochwürden, auch ausser den Karten.

Pat. Plump.

Schads nichts, wer unglücklich spielt, ist glücklich im Heyrathen, sagt das gemeine Sprüchwort; nicht wahr gestrenge Jungfer? glaub so, ich werde bald einen Knoten mit dem Vatscherle machen müssen.

Frau Amtm.

Hat noch Zeit — ist noch zu jung —

Pat. Plump.

Glaubs nicht — jung gefreyt, hat nie gereut; die gestrenge Frau hat auch jung gefreyt.

Amtmann.

Ja, damalen waren andere Zeiten. —

Pat. Plump.

Habens drüben auch gehört; habens nicht hören sollen; ha! ha! ha!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Theres.

Pat. Plump.

Gut, daß Sie kommen — wir reden vom Heyrathen, ich muß sagen, wenn ich so eine schöne Jungfer sehe, denk ich allezeit, wenn ich nur kein Geistlicher Herr worden wäre.

Theres.

Ihr Hochwürden sind aufgeräumt (auf ihre Mutter zugehend) liebe Mama, haben Sie die Güte —

Frau Amtm.

Gehe, mach mich nicht irre —

Theres.

Ich bitte, wo möglich —

Frau Amtm.

(hitzig) Was denn wieder! — gewiß wegen den Bauern, gehe zu deinem Vater. —

Amtmann.

Nun, was giebts? —

Theres.

Lieber Herr Vater, die Bauern bitten gar sehr, sie haben so weit nach Hause.

Amtmann.

Weiter nichts — Sie können warten —

Theres.

Ach, ich bitte — Sie sind voller Ungeduld — auch —

Pat. Plump.

Ha! müssen Geduld lernen, die Geduld ist zu allen Dingen nütz.

Amtmann.

Der Donner! mit dem Gepappel, habe falsch zugegeben; pack du dich in die Küche, und sorge, was dich angehet!

Theres.

Theres.

Ach Gott! (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Ehrlich. Die Vorigen.

Ehrlich.

Ohne Sie stöhren zu wollen, bitte ich nochmalen mir zu erlauben, daß ich die Leute abfertigen dürfte.

Amtmann.

Ich glaube, Sie haben sich, mich zu scheeren, mit meiner Tochter verabredet.

Ehrlich.

O, gewiß nicht! — aber erwägen Sie nur, die Leute haben so weit nach Hause, und eben schlug es dreyviertel auf fünf Uhr.

Amtmann.

Desto besser können sie in der Kühle fahren.

Pat.

Pat. Plump.

Haben dann keine Plag von Mücken — und werden nicht durstig; ha! ha! ha!

Frau Amtm.

Haben Recht, Hochwürdiger Herr!

Vierter Auftritt.

Theres. Die Vorigen.

Theres.

Ach, liebe Mama, es wird mir sehr angst, ich denke der Officier wird nun kommen; o Gott! wenn uns —

Pat. Plump.

Seufzen ja, als wenn Sie ein grosses Anliegen hätten.

Theres.

Ja, ein wahres Anliegen, die armen Leute, — der Officier, — mein Herr Vater aufgebracht — O Gott! —

Amtmann.

Habe die Ehre und Last des Besuchs von manchem Officier schon gehabt (zum Gerichtsschreiber) was warten Sie denn?

Pat. Plump.

O, gestrenge Jungfer, wenn Sie in sechzig Jahren kein grösseres Anliegen haben, können ohne die heilige Wegzehrung sterben.

Ehrlich.

Ich will ja alles besorgen, geben Sie mir nur die Schlüssel.

Amtmann.

Wohne zwanzig Jahr im Amthaus und habe meinen Willen gehabt, werde ihn noch länger behalten; zudeme muß ich mit denen Schurken selbst reden.

Pat. Plump.

Gott gebe dem gestrengen Herrn noch funfzig Jahre, und wünsch mir in dreyßig Jahren ihre Jubelpredigt zu halten. —

Amtmann.

Danke Ihro Hochwürden — Schenken Sie sich doch ein — à tout! — kein Trumpf mehr?

Ehrlich.

Also nicht? der Officier war ja, wie ich sagte, vorher schon so ungehalten, und ich fürchte —

Amtmann.

Dem Officier gehen meine Bauern so wenig an, als mir seine Soldaten — Wird diese Donna wohl gestochen?

Frau Amtm.

Was war denn der Officier?

Ehrlich.

Ich weiß nicht, ich glaube Hauptmann, und was mehr, ein Herr von Menschengefühl. —

Pat. Plump.

Ha! ha! Soldatengefühl. Nun ja, einem jeden das Seine; er würde es dem gestren-

strengen Herrn groß übel nehmen, wenn er seinen Leuten befehlen wollte.

Ehrlich.

Nun, er wird kommen — (geht ab.)

Amtmann.

Das kann er, hat doch seine Soldaten nicht bey sich.

Theres.

Ach! ich fürchte, ich fürchte! —

Pat. Plump.

Befürchtens nichts, kein gestrenger Herr hat Ursach in Friedenszeiten einen mächtigen Hauptmann, oder gar Lieutenant zu fürchten; aber wenn es Krieg ist, da können sie freylich scheeren, und haben es die gestrengen Herrn übel.

Amtmann.

Es wäre kein unglücklicheres Geschöpf, als ein Amtmann, wenn er seinen Bauern und Soldaten zu willen leben müßte — aber, Gott sey es gedankt! daß es noch nicht so weit gekommen ist.

Pat. Plump.

Giebt unter den Soldaten auch zuweilen wackere Leute; aber gestrenge Jungfer, ich sags Ihnen, heyrathens nur keine Soldaten — Sie müssen sonst exerciren lernen, ha! ha!

Fünfter Auftritt.

Ehrlich. Die Vorigen.

Ehrlich.

Der Officier ist da, und verlanget Sie zu sprechen.

Amtmann.

Habe gerade so ein gutes Spiel — wollen uns aber weiter nicht stöhren lassen, sagen Sie nur, es sollte mir lieb seyn, den Herrn zu sprechen; (Ehrlich geht ab.) Müssen doch wohl ein wenig warten (der Amtmann geht dabey auf die Thüre zu, bemerket, daß seine Frau und Tochter einige Bewegung zum Aufstehen machen.) bleibet

doch sitzen, lassen sich nicht stöhren, spielen Sie fort.

Frau Amt.

Lieber Schatz! sey doch höflich, die Officiere sind öfters brutal.

Theres.

Er ist ein großmüthiger, gerecht, edeldenkender Mann.

Frau Amtm.

(hastig) Ich glaub, du bist gar schon in ihn verliebt!

Sechster Auftritt.

Der Officier tritt nebst dem Gerichtsschreiber ein.

Amtmann.

(der die Karten in der einer Hand behält.)

Um Vergebung, darf ich um den Charakter fragen?

Officier.

Lieutenant in Kaiserlichen Diensten.

Amtmann.

Womit kann dem Herrn Lieutenant zu Diensten seyn?

Officier.

Damit, daß Sie die armen Leute abfertigen, die schon so lange warten.

Amtmann.

Die Bauern können noch länger warten.

Officier.

Aber Sie haben einen so weiten Weg gemacht, und schon lange gewartet.

Pat. Plump.

(Der neugierig dabey stehet, — trinkt.)

Amtmann.

Was trägt Ihnen denn die Rückkehr der Bauern ein?

Officier.

Man muß menschlich seyn, und die Leute nicht ohne Noth plagen.

Amt-

Amtmann.

Ihre Sittenlehre, Herr Lieutenant, ist hier am unrechten Ort angebracht; ich weiß, was ich zu thun habe. —

Officier.

Nun, so muß ich Ihnen eröffnen, daß Ihnen das Korn ganz und gar nichts mehr angehet; und hören Sie (zum Gerichtsschreiber) fertigen Sie die Leute ab, Sie sind Amtmann. —

Amtmann.

(Spöttisch.) Ey! der Herr Lieutenant will Amtleute machen!

Officier.

Ja, und erkenne er seinen Herrn (indem er sich den Oberrock aufreißt.)

(Während welchem Augenblick der Amtmann in äusserstem Schrecken die Karten fallen lässet, und indem die Frau Amtmännin mit dem Schrey: Jesus, Maria! vor will, den Spieltisch umschmeißt und über selbigen

gen hinfället, der Amtmann aber in seinen Lehnsessel fället, die Hände windend. Der Kaiser ein Papier aus der Tasche ziehet, dem Gerichtsschreiber giebt, und mit schnellen Schritt en abgehet. Therrs und Ehrlich laufen ihm nach.

Amtmann.

Gott! was ist das! — Ach, wie ist mir!

Pat. Plump.

Bey allen Heiligen — Der Kaiser!

Frau Amtm.

Ich bin betäubt — was der Gerichtsschreiber um ein paar Stunden willen — O, Unrecht! o himmelschreyende Sünde!

Commissarius.

(schmeißt die Karten auf dem Spieltisch.)

Ich bin wie versteinert.

Amtmann.

Ach bittet! Ach bittet! O, ihr Heiligen, ich zittere, laufet dem Kaiser nach, bittet! bittet!

Louise.

Louise.

Ach, Mama, das war der Kaiser? zu welcher unglücklichen Stunde!

Pat. Plump.

Weiß nicht, wie mir zu Muth ist; soll Trost zusprechen, weiß nichts zu sagen.

Amtmann.

Was soll ich thun, Herr Vetter? — was Raths?

Commissarius.

So etwas hätte ich mir in meinem Leben nicht vorgestellet — Vielleicht durch Bitten, und sein Hierseyn noch zu benutzen.

Amtmann.

Ach! wer soll es thun? wer kann es thun? — Kein Wunder, der Schlag träfe mich auf der Stelle.

Frau Amtm.

Ach! du bist allein Schuld, du mißgönnest deiner Frau jedes Vergnügen, hättest du mich nach Carlsbad reisen lassen; so hätte

te ich den Kaiser gesehen, hätte ihn nun gleich erkannt, wären jetzo nicht um Dienst und Brod! Ach, Louise! gieb mir zu riechen, wenn ich nur nicht die Gicht bekomme! Siehst, du Mann, du bist am ganzen Unglück schuld! —

Amtmann.

Mache keine Vorwürfe — hätte ich nur die Bauern abgefertiget. Hochwürdiger Herr! gehen Sie, bitten Sie um Gnade.

Pat. Plump.

Wollts gerne thun — wird aber gleich Vesper läuten, muß auch noch zu einem Kranken.

Frau Amtm.

O unglückliche Stunde! Die verfluchten Bauern! Ach, du mißgünstiger Mann gegen jedes Vergnügen! nun hast du die Folgen, die hundertmal mehr Schaden sind, als die wenigen Reisekosten.

Amtmann.

Vergrössere nicht die Härte meines Unglücks.

Frau Voll.

Ach, liebe Frau Baas, besänftigen Sie sich, das traurige Wenn — ist bey jedem Unglück gegenwärtig.

Pat. Plump.

Ist nun nicht anders, was hilft alles, thut mir herzlich leid, verliere ein gutes Haus — müßte undankbar seyn, wenn nicht rühmen wollte, daß manchen Braten, manches gut Glas Wein hier genossen; bin dankbar davor —

Frau Amtm.

Ach, das Unglück! mein Mann abgesezt — um Ehre — um Brod, um alles. O ihr Heiligen, helft! —

Louise.

Der Gerichtsschreiber — Amtmann — erschrecklich! Ja wäre es — Ach Herr Stell, was sagen Sie dazu? —

Herr Stell.

(In Gedanken.) - Ich kann mich kaum für Schrecken besinnen, Sie wissen — mein Plan, meine Hoffnung! —

Louise.

Sie werden doch nicht? —

Amtmann.

Mein Unglück ist ohne Grenzen; wo ist dann Herr Ehrlich?

Siebenter Auftritt.

Theres. Die Vorigen.

Theres.

(kommt weinend.) Ach, liebster Vater! (seine Hand nehmend.)

Amtmann.

Sprachst du nicht mit dem Kaiser? —

Theres.

Ja, lieber — ich fiel ihm zu Füssen — allein er hob mich gleich in die Höhe.

Amtmann.

Hob er dich erhöret auf?

Theres.

(Weint.) —

Amtmann.

Rede! Rede! ich bin unglücklich — sage es nur.

Theres.

Ach, lieber Vater! fragen Sie mich nicht. —

Amtmann.

O, liebe Tochter, hätte ich dir gefolgt, du wolltest mich retten, mit Bitten retten. — Dir ahndete mein Unglück — sage mir nur, was er sagte?

Louise.

(hebt die Karten, Tisch und Marken auf.)

O, der verwünschte Gerichtsschreiber!

Pat. Plump.

Pfui — müssen Amtmann sagen — kann Ihnen auch dienen.

Amtmann.

Liebe Theres! — rede!

Pat. Plump.

So sagen Sie es nur, mögte es auch gerne wissen.

Theres.

O! überheben Sie mich eines Geständnisses — dabey mein Herz so sehr leidet.

Amtmann.

Sage — wenn du mich liebst?

Theres.

Wohl! aber wie ungern: stehen Sie auf, sagte er, verlangen Sie nicht, daß ich so viel Unrecht (stotternd) gesehen, und gehöret habe, und ungerecht dabey bleiben soll. — Aber gnädigster Monarch! sagte ich, nicht um Gerechtigkeit — nein um Verzeihung flehe ich — hier trat er wenige Schritte zurück, ich bin nicht Barbar; aber verlangen Sie nicht, daß ich denen vergeben soll, durch deren Vertrauen ich in Dienern zum Barbaren werde; und o! möchte ich es doch, wie hier, aller Orten innen werden, um gerecht zu seyn.

Amtmann.

Wie soll ich mich vertheidigen, was kann ich thun? — ich habe ihn selbst beleidiget.

Commissarius.

Wer hätte sich aber vorstellen können, daß es der Kaiser selbsten wäre, wenn ihn nur eines erkannt hätte.

LB

Frau Amtm.

Sagte es ja vorhin — wäre alles nicht geschehen: wenn nach Carlsbad gereiset; — aber wenn auch die Frau recht hat, soll sie nicht reden — heißt gleich: Vorwürfe machen; jezt haben wir die Unehre. —

Amtmann.

Schweig! — Liebe Theres! was sagte er weiter?

Theres.

Er wandte sich zum Herrn Ehrlich, der ihn auch für Sie bath; sprach mit ihm — beschenke die Bauern und eilte mit schnellen Schritten fort.

Commissarius.

'S hat mir ordentlich geahndet — ehe wir uns zum Spiel sezten, wollte Ihnen bitten, vorhero die Bauern abzufertigen.

Amtmann.

Ach! warum thaten Sie es nicht!

Pat. Plump.

Wollte es auch einmal thun, kam aber etwas darzwischen, — weiß nicht mehr, was?

Amtmann.

Alles keine Beruhigung für mein Unglück.

Frau Amtm.

Ich will doch noch was probiren; wie ich noch ledig war, logirte der jetzige Herr General Lascy, der bey dem Kaiser so viel gilt, als Major, in meines Vaters Hause; da galt ich alles bey Ihm; an diesen will ich gleich schreiben, und ihn bitten — Er thut gewiß sein möglichstes. — (Theres wird abgerufen, geht ab.)

Amtmann.

Liebe Frau, alles umsonst, das Alter spottet der jugendlichen Erinnerung — ich habe keine Hoffnung, kein Recht, mir Hülfe zu versprechen.

Pat. Plump.

Glaub auch nicht — wollts zwar herzlich wünschen — aber wenn bedenk, was

für

für Vorbitten für manche Klöster geschehen sind — so heilige Stiftungen, und doch blieb der Monarch auf seinem Willen. —

Achter Auftritt.

Theres. Die Vorigen.

Theres.

Man bittet um die Schlüssel zum Herrschaftsboden.

Amtmann.

Keine Bitte — nun muß ich; ich kann nicht aufstehen, nimm selbige aus meinem Schreibtisch.

Frau Amtm.

Konnte sie ja selbst holen —

Theres.

Er kann nicht — er weinte bey unserm Unglück.

Frau Amtm.

Crocodilszähren! —

(Frau Commissairen sagt ihrem Mann was leis ins Ohr.)

Commissarius.

Wird nun hohe Zeit seyn, daß wir abreisen, wollte herzlich wünschen, Ihnen sämmtlich so vergnügt zu verlassen, als wir Ihnen angetroffen.

Amtmann.

In einer so traurigen Verfassung kann ich Ihnen nicht nöthigen, zu bleiben.

Frau Voll.

Ist mir herzlich leid, Herr Vetter! wollte wünschen, eine bessere Neuigkeit mit nach Hause zu bringen.

Amtmann.

Eine schreckliche für uns.

Pat. Plump.

Ja, das ist auch wieder etwas für die Zeitungsschreiber; werden's in alle Welt posaunen.

Neunter Auftritt.

Ehrlich. Die Vorigen.

Ehrlich.

(Auf den Amtmann zugehend.) Mein Mitleid kann Ihnen verdächtig seyn, aber das Gefühl meines Herzens ist es mir nicht; und so groß die Gnade des Monarchen ist, so sehr wünschte auch, daß sie nicht auf Rechnung eines Gönners geschehen seyn mögte, — hassen Sie mich nicht über einen Vorgang, den ich gerne durch mein Bitten verhütet hätte, und wobey ich ganz unschuldig bin. Den Dank für ein Glück, bin ich dem Monarchen noch schuldig, aber nicht die Bitte für Ihre Erhaltung, und Ihnen davon zu überzeugen, werde ich jede Gelegenheit ergreifen, wo Thaten, aber nicht Worte es beweisen können.

Amtmann.

Ach! zu meiner Quaal muß ich Sie ganz schuldfrey erkennen. Ich, ich habe es verdient, ich allein bin Schuld.

Pat. Plump.

War eine plötzliche Veränderung — junger gestrenger Herr, wünsch von Herzen Glück und Segen, und bitt mir Ihre Gunst und Freundschaft aus.

Ehrlich.

(Zur Frau Amtmännin.) Beruhigen Sie sich auch, Ihre Güte und Freundschaft werde ich zu verdienen suchen, lassen Sie meine Unschuld für mich sprechen —

Frau Amtm.

(Weinend ergrimmt.) Ja, durch unser Unglück.

Ehrlich.

Ich bin nicht Schuld. Gott ist Zeuge, ich bin es nicht —

Commissarius.

Will nicht heucheln, daß diese Veränderung, die meinen Herrn Vetter betroffen, gerne ungeschehen wissen mögte, da ich aber es nicht ändern kann, so bitte mir eine nachbarliche Freundschaft für mich und die Meinigen aus, meine Töchter werden — —

Zehnter Auftritt.

Peter, Velten und die Vorigen.

Peter.

Nichts für ungut, gestrenge Herren! kann es auf meine Seele sagen, daß mich kein Unglück freuet, und thut mir leid, daß der alte gestrenge Herr über uns in Ungelegenheit gekommen ist. Wollen nun alles Böse vergessen, und Gutes dafür wünschen. Ihnen, junger gestrenger Herr Amtmann, wünschen tausendfaches Glück und Segen!

Velten.

Und Vergeltung!

Peter.

Und haltens mein Verstand nach nicht für ungut, noch einen Wunsch zu thun: die gestrenge Jungfer Theres ist so gar brav, das ganze Amt hat sie lieb und werth, die wünschen wir Ihnen zu unserer gestrengen Frau — aber, nichts für ungut! —

Pat. Plump.

Bey allen Heiligen! kein übler Vorschlag! —

Velten.

Sollt uns herzlich freuen! —

Ehrlich.

Ich danke euch, ehrlicher Alter; auch des Kaisers Wille. —

Amtmann.

Wie! des Kaisers Wille? —

Ehrlich.

Bey der noch zu neuen Unruhe, getraute ich mir es nicht zu sagen.

Pat. Plump.

Ha! wieder ein Glück, beym Unglück!

Amtmann.

Theres mag es entscheiden.

Louise.

Was! meine Schwester! die jüngere — (lauft davon.)

Ehrlich.

Ich wünschte es von Herzen —

Amtmann.

Liebe Theres! rede —

Theres.

Gott! in dieser Lage — erlauben Sie —

Amtmann.

Liebes Weib, was ist deine Meynung?

Frau Amtm.

(Hitzig) Meinetwegen!

Commissarius.

Wunderbar — wir wollen uns empfehlen.

Pat. Plump.

Ey, redens doch Theres; gestrenge Herrn kommen nicht alle Tag —

Theres.

Es hänget von der Einwilligung meiner lieben Aeltern ab.

Amtmann.

Nein, nun von deinem Herzen.

Ehr.

Ehrlich.

Von Ihnen —

Theres.

Wohl, wann das ist, so haben Sie hier meine Hand, mein Herz schon lange.

Pat. Plump.

So ists brav, (ein Glas Wein nehmend,) wünsch von Herzen Glück, und nun auf des jungen gestrengen Paares Wohlseyn! (trinkt — der Vorhang fällt.)

30. 3. 82
15. FEB. 1988

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kaiser Joseph auf der Reise im Amthause [ein Nachspiel in zwey Aufzügen]

Coburg 1799

Coburg, Landesbibliothek -- C III 11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920407-4